Das Lichtschwert

Der Erzengel Michael hält an der Himmelspforte Wacht. Mit seiner Waage wägt er Gutes gegen Schlechtes. Mit seinem Schwert weist er das Böse zurück.

Vor langer Zeit wollte sich ein gewaltiger Drachenwurm gegen die Engel erheben und die Ruhe im Himmel stören. Er hatte einen häßlichen Leib, der dicht mit Warzen übersät war, einen langen schuppigen Schwanz und ein breites Maul. Schnaubend nahte er sich der Himmelspforte und spuckte Feuer nach dem Wächterengel. Da erhob Sankt Michael sein Lichtschwert und stieß das Untier mit Macht hinunter auf die Erde.

Der Drache war nicht tot, aber es dauerte lange, bis er sich wieder bewegen konnte. Seine Flügel hatte er beim Kampfe mit Sankt Michael verloren. Er konnte sich nur noch kriechend fortbewegen. Mühsam schleppte er sich auf einen hohen Berg und blickte über das Land.

Als das Untier die vielen Menschen sah, die fröhlich ihrer Arbeit nachgingen und dabei sangen und lachten, fauchte es zufrieden: «Wenn ich schon den Engeln nichts anhaben konnte, so will ich eben die Menschen plagen!» Es verbarg sich in einer nahen Felsenhöhle. Giftige Dämpfe strömten aus seinem Maul und verpesteten die Luft.

Seit dieser Zeit begann sich das Leben der Menschen zu ändern. Immer seltener hörte man sie lachen oder singen. Sie schimpften und stritten aus den geringsten Anlässen. Ihre Arbeit verrichteten sie ohne Freude. Der Neid wuchs wie eine Schlange in ihren Herzen und machte sie böse.

Eines Tages kam ein Ritter in die Gegend, in welcher der Drache hauste. Er war ein frommer, aufrichtiger Mann, der weit in der Welt herumgekommen war.

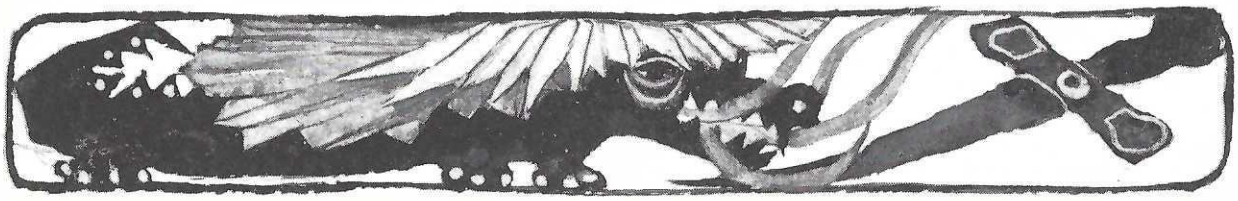
Schon vieles hatte er erlebt, doch solchen unzufriedenen, verschlossenen Gesichtern wie hier war er noch nirgends begegnet. Man sperrte die Türen ab, als man ihn von weitem kommen sah. Niemand wollte seinen freundlichen Gruß erwidern. Selbst die Kinder spielten nicht solche fröhlichen Spiele, wie er sie überall sonst erlebt hatte.

Dem Fremden schnürte es das Herz zu. Er ritt weiter und sah gut bestellte Felder, saftige Wiesen, auf denen das Vieh weidete und Bäume voller Früchte. Es herrschte offenbar keine Not. Was war es nur, das die Herzen der Menschen so vergrämt hatte?

In der Dämmerung erreichte der Ritter ein Dorf. Er stieg vom Pferd, um nach einer Bleibe für die Nacht zu fragen. Er klopfte an ein Haustor und wartete. Er klopfte noch einmal. Man hörte Menschengemurmel, aber niemand öffnete. Auch bei den nächsten Häusern blieben die Türen verschlossen.

Inzwischen war es ganz dunkel geworden. Ohne Herberge finden zu können, verließ der Ritter das Dorf. Er kam in einen Wald und wollte dort einen geschützten Platz für die Nacht suchen. Da bemerkte er einen fahlen Lichtschein zwischen den Bäumen. Der Fremde ritt näher und erkannte eine kleine bescheidene Hütte. Ob ihn dort jemand aufnehmen würde?

Er klopfte. Da wurde die Türe geöffnet. Ein Einsiedler schaute heraus und wunderte sich: «Wer seid ihr und was wollt ihr in dieser gottverlassenen Gegend?» «Ich bin ein Ritter und suche eine Herberge für die Nacht», erwiderte der Mann. «Von Herzen gerne, kommt nur herein!» sagte der Alte. Er war froh, wieder einmal einen Menschen zu sehen. «Früher sind hier oft Fremde vorbeigezogen, aber das ist lange her.» Der Ritter wurde aufmerksam und fragte nach der Ursache. Der Einsiedler erzählte: «Ein großer Kummer ist über uns hereingebrochen. Ein Drachenwurm sitzt in einer Felsen-



höhle hinter den Bergen. Mit seinem feurigen Atem hat er die Luft vergiftet. Seitdem er sich dort verkrochen hat, sind die Menschen böse geworden. Jeder denkt nur noch an sich selbst. Viele starke und mutige Ritter haben versucht, das Untier zu erschlagen, doch keiner ist vom Kampf zurückgekehrt. Der Drache lebt immer noch!»

Der Ritter hatte zugehört und dabei immer wieder zur Wand geblickt. Woher mochte das Schwert stammen, das dort hing? Im Schein der Fackel, die den Raum erhellte, schimmerte es golden. Wie anders sah es aus, gegen das eigene, das seit dem letzten Gefecht so schadhaft und verbogen war, daß es zu nichts mehr taugte. Der Einsiedler erriet die Gedanken des Fremden und sagte: «Dieses Schwert hat einmal ein Ritter hier gelassen. Er war bisher der letzte, der das Untier bekämpfen wollte, doch dann hat ihn sein Mut verlassen. Er stellte sich nicht dem Kampf.» Der Alte stand auf, um dem Gast ein Nachtlager zu richten und begab sich dann selbst zur Ruhe.

Der Fremde mußte immer wieder an all das denken, was er an diesem Tage erlebt und gehört hatte. Er wollte den Menschen helfen, auch wenn es sein Leben kosten sollte. Als er endlich einschlief, hatte er einen Traum. Sankt Michael stand leuchtend vor ihm und sagte: «Du bist aufrichtig und ohne Furcht. Du kannst den Menschen helfen und das Untier besiegen. Gib acht, der Drache ist stark. Schwerter, die aus den Metallen der Erde gefertigt sind, haben alleine nicht die Kraft, ihn zu besiegen. Mit meinem Lichtschwert werde ich dir helfen zu kämpfen, wenn du mich rufst!»

Als der Rittersmann erwachte, fühlte er sich frisch und mutig. Er dankte dem Einsiedler für seine Gastfreundschaft und ließ sich den Weg zur Felsenhöhle beschreiben. Er erbat sich das Schwert von der Wand und ritt in die bezeichnete Richtung. Gegen Sonnenuntergang kam er dort an. Bald ertönte ein gewaltiges Getöse, und Schwefeldampf erfüllte die Luft. Als der Drache erschien, wollte der Ritter schon verzagen, doch dann erinnerte er sich an seinen Traum. Er rief den Heiligen Sankt Michael um Hilfe. Da fühlte er, daß der Erzengel hinter ihm stand. Er half ihm, mit der Kraft des Lichtschwertes das Ungeheuer zu besiegen.

Als der Drache tot am Boden lag, waren die Menschen im Lande von dem bösen Wirken des Untiers erlöst. Neid und Bosheit fielen wie eine häßliche Maske von ihnen ab. Die Menschen eilten hinaus zur Felsenhöhle. Sie wollten dem Helden für seine mutige Tat danken, doch der Ritter sagte: «Ich alleine hätte das Untier nicht besiegen können. Der Heilige Sankt Michael hat mir mit seinem Lichtschwert geholfen.»

Christiane Kutik nach Motiven aus alten Michaelslegenden